

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 24 (1920-1921)
Heft: 1

Artikel: Der Hausarzt : zur Einführung
Autor: Zimmermann, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abteilungen. Ein Raum dient zur Aufbewahrung und Lagerung des Sommer- und Herbstobstes während der andere teilweise mit Eis angefüllt ist und als Kühlraum dient, d. h. in ihm wird das Kühl Obst eine gewisse Zeit gelagert und später in entsprechend wärmere Räume überführt. Die zwischen beiden Räumen befindliche Scheidewand ist massiv herzustellen und mit Torf, Kieselgur oder einem andern Werkstoff zu isolieren. Die Decken bildet man entweder als Eisenbeton- oder als Steineisendecken mit Torfisolierung aus, während das Dach eine Eindeckung mit Pappe, Biberschwänzen oder Salzziegeln erhalten kann. Der Fußboden des Kühlraumes ist derart auszubilden, daß das Schmelzwasser ungehindert durchsickern und abfließen kann. Es wird sich also eingestampfter Kies, Schlacke u. dgl. als Bodenbelag empfehlen. Der Fußboden des Obstraumes ist aus Ziegelsteinen in Zementmörtel oder aus Zementbeton herzustellen. Über dem eigentlichen Lagerraum pflegt man gewöhnlich noch einen gut lüftbaren Bodenraum anzulegen. In diesem werden die herausnehmbaren Gorden im Frühjahr und während einiger Sommermonate bis zum Beginn der neuen Ernte behufs gründlicher Trocknung aufgestellt. Die etwa 1,00 bis 1,50 m langen und 50 bis 70 cm breiten Gorden, auf denen das Obst lagert, werden sowohl an den Wänden, als auch in der Mitte des Raumes aufgestellt, wobei selbstverständlich Gänge bleiben müssen, die ein Nachsehen jederzeit gestatten. Die beigelegten Abbildungen 2 bis 4 (Ansicht, Grundriß und Querschnitt) veranschaulichen ein Obstlagerhaus, das aus einem $6,50 \times 6,00$ m großen Lagerraum und einem $6,50 \times 5,00$ m großen Eisraum besteht; die Höhe beträgt 2,75 m. Der Fußboden liegt in diesem Falle etwa 50 cm unter Erdoberfläche, so daß an den Eingängen je zwei nach den Räumen führende massive Stufen erforderlich werden. Solche Obstlagerhäuser wird man zweckmäßig immer in unmittelbarer Nähe eines Flusses oder eines Teiches errichten, damit die Eisbeschaffung möglichst wenig Kosten verursacht.

Endlich benutzt man zur Aufbewahrung des Obstes auch Obstschränke, die im Keller oder einem andern Räume Aufstellung finden können. Solche Schränke (vgl. Abb. 5 und 6) können sowohl vom Schreiner wie vom Zimmermann gefertigt werden. Um dem Obst den Zutritt frischer Luft zu gestatten, sind die Schränke aus gehobeltem Leistenwerk, dem man verschiedene Formen geben kann, herzustellen. Außerdem läßt sich das Leistenwerk mit feiner Gaze bespannen, so daß ein Eindringen von Ungeziefer ausgeschlossen ist. Schränke dieser Art dürften sich vornehmlich für größere private Haushaltungen als brauchbar erweisen.

Der Hausarzt.

Zur Einführung. — Von Dr. A. Zimmermann, Zürich.

Lieber Leser — ich gestatte mir, mich Dir heute als neuer medizinischer Mitarbeiter dieser Zeitschrift vorzustellen; ich bin der Mann, der Dir in Zukunft über das und jenes in medizinischer Hinsicht Rat und Aufschluß geben soll. Ich habe mir zu diesem Zwecke einen regelrechten Plan aufgestellt, habe aber — das sei zum vornherein gesagt — nicht im Sinne, in

meinen Beiträgen wissenschaftliche Abhandlungen über alle möglichen Krankheiten zu bringen und über deren regelrechte Behandlung eingehend mich auszulassen. Die Behandlung ist Sache desjenigen Arztes, der eintretenden Falles vor Dir am Krankenbette steht und in irgend einem Leiden nach seinem ureigenen individuellen Heilplan Dir seine Hilfe angedeihen lassen wird. Endgültige Normen im Rahmen solcher zwangloser, kleiner medizinischer Beiträge und Blaudereien können nie aufgestellt werden. Ich halte deswegen auch die anderwärts bestehenden Institutionen eines ärztlichen Zeitungsratgebers, Briefkastenonkels u. dergl. für durchaus fehlerhaft, sofern sich diese Stellen auf direkte Vorschriften in allen möglichen Krankheitsfällen einlassen. Damit wird gewöhnlich mehr Schaden als Nutzen gestiftet, denn einem Kranken, den man nicht selber gesehen hat, strifte etwas anzuraten, ist, auch von Seite eines Mediziners, eine Annäherung oder zeugt von dilettantischer Laienhaftigkeit, die sich oft bitter rächen kann. Im Rahmen dieser Zeitschrift können nur die großen Richtlinien angedeutet werden, in denen sich die moderne Behandlung bewegt — alles andere ist Sache des in jedem Einzelfalle zuzuziehenden Arztes.

Es liegt überhaupt auch nicht in meinem Plane, über abgegrenzte Krankheitsbilder zu schreiben, sondern ich werde mich mehr in allgemein gehaltenen Beiträgen über persönliche Gesundheitspflege, allgemeine Hygiene des Einzelnen, sowie über soziale Hygiene, dann und wann auch einmal über interessante neue Errungenschaften auf dem Gebiete der Medizin vernehmen lassen.

Daneben liegt mir hauptsächlich am Herzen, die Achtung vor dem ärztlichen Stande überhaupt, die in letzter Zeit etwas abhanden gekommen ist und herabzumindern versucht wird, neu zu beleben und zu zeigen, daß das Heil nicht in der fanatisch gezüchteten Richtung blind angewandter Naturheilmethoden liegt, die in ihren oft anmaßenden Äußerungen manchmal haarscharf an Kurpfuscherei grenzt, sondern immer noch zum allerbesten Teil beim geschulten Arzte, der naturwissenschaftlich-biologisch, aber auch ethisch auf der Höhe der Zeit zu stehen versucht. Ich bin kein Verdammer richtig angewandter Naturheilkunde — aber Naturheilkunde ist nicht die Heilkunde an sich, sie ist nur ein Glied im großen Ganzen, ein Mittel zum Zweck, sofern sie sich in richtigen, vernünftig abgegrenzten Bahnen bewegt und nicht über das ihr gesteckte Ziel hinauschießt. Doch das vorläufig nur nebenbei, ich werde noch Gelegenheit haben, auf Einzelnes zurückzukommen.

„Der Hausarzt“.

Noch lange nicht jeder Arzt, der Dir ins Haus kommt, ist ein Hausarzt in der wahren Bedeutung des Wortes. Und ein Arzt, der in seinem Patienten, wie das leider heutzutage oft genug der Fall ist, bloß ein Behandlungs- und Erwerbsobjekt sieht, wird nie jenen idealen Platz auf der ärztlichen Stufenleiter einnehmen und erreichen, nie das werden, was ich unter dem Ehrentitel Hausarzt verstehe. Aber ich behaupte, daß unter dem Hausarztssystem, wie es in idealer Weise noch vor fünfzig, vierzig, ja noch dreißig Jahren existiert hat, heute noch die Menschheit besser fahren würde, als unter dem leider eingerissenen wirklichen und falschen Spezialistentum, das sich, man möchte fast sagen, unkrautmäßig, in der heutigen Zeit bemerkbar macht.

Dieses ausgeprägte, immer mehr überhandnehmende Spezialistentum — bei den jungen Ärzten unter Preisgabe ihrer Betätigung in allgemeiner Praxis — ist auch ein Zeichen der Zeit, ein Zeichen des so auffällig und unliebsam in die Augen springenden und raffinierten Erwerbsjnnss, ein Zeichen jenes Materialismus, der sich in allen Schichten der Bevölkerung heute geltend macht und der jeden Idealismus im Keime zerstört und ausrottet.

Eine Entschuldigung liegt ja wohl einigermaßen in den in den letzten Jahrzehnten gemachten Fortschritten der Medizin, die, wie man sagt, die Gesamtbeherrschung der Disziplin einfach unmöglich mache und direkt einer Teilung der Ärzteschaft in die einzelnen Teilgebiete der medizinischen Wissenschaft rufe. Ich möchte aber doch im Interesse der Menschheit, ein großes Fragezeichen dazu machen und überhaupt behaupten, daß man den jungen Ärzten in ihrer Ausbildung heute fast schon zuviel zumutet, jedenfalls mehr, als für das spätere Arbeitsfeld des Großteils derselben durchaus nötig ist. Etwas weniger wäre manchmal mehr, denn durch dieses Zuviel an fachtechnischem, eingetrichtertem und manchmal in der Praxis wieder wie bald vergessenem Wissen, kommt dann notgedrungen die allgemeine humane Bildung zu kurz — ein Grund, der zum Aussterben des Begriffes „Hausarzt“ in recht hohem Maße beigetragen hat.

Daß unter allgemeiner Bildung auch die ethische Ausbildung des Individuums verstanden ist, ist wohl selbstverständlich, und auch da hapert es infolge Zeitmangels bei der modernen medizinischen Heranbildung der Ärzte oft ganz bedenklich.

Der Ausspruch aber: „Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein,“ hat heute noch seine absolute Geltung. Es braucht nicht jeder Arzt ein Forscher zu sein — das ist durchaus etwas für sich, und nicht jeder mit allem Wissen vollgepfropfte Theoretiker ist am Krankenbette auch ein guter Praktiker — aber jeder richtige Arzt, der sich auf dem Lande oder in der Stadt in den Dienst der leidenden Menschheit stellt, sollte ein guter, allgemein gebildeter Mensch sein, überhaupt Mensch in des Wortes bester Bedeutung.

Damit ist auch schon das Bild des Hausarztes, wie es mir aus den Erinnerungen meiner eigenen Jugendzeit noch vorschwebt, fest und deutlich umrissen.

Der richtige Hausarzt soll zuvörderst der einzige und ausschließliche Berater einer Familie in allen Krankheitsfällen sein. Man soll ihn aber nicht bloß in jedem sogenannten ernstesten Krankheitsfalle zuziehen, oder erst dann, nachdem man mit allen möglichen Hausmitteln sich selbst behandelt oder den Rat von einigen mehr oder weniger berühmten Naturheilkundigen eingeholt hat, sondern er soll und darf für jede Kleinigkeit gerufen werden. Erklärt er dann: „Die Sache hat nichts auf sich“, so wird die Familie beruhigt sein dürfen, und das Leben geht seinen gewohnten Gang. Auf diese Weise wird er nie mit sogenannten verschleppten oder verpfuschten Krankheiten zu kämpfen haben. Vor ihm soll sich niemand genieren, denn er soll der jahrelang erprobte Freund sein, nicht nur der Berater in körperlicher Beziehung. „Für ihn zieht man nicht“, wie ein Kollege sich trefflich ausgedrückt hat, „die Sonntagskleider über Leib und Seele, wie wenn man mit dem Herrn Pfarrer spricht.“ Er soll mit dem Hause verwachsen

sein, so daß man in allen Lebenslagen Rat von ihm holen kann, als von einem Freunde, der stets zur Stelle ist und jedes Familienglied kennt.

In diesem idealen Vertrauensverhältnis der Familie zu ihm liegen nun aber anderseits wieder eine ganze Anzahl Verpflichtungen für den Hausarzt selber eingeschlossen, die er absolut erfüllen muß, wenn er das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt, rechtfertigen und behalten will. Und wiederum ergeben sich aus diesen Verpflichtungen von Seite des Arztes Fingerzeige, wie der Arzt überhaupt heranzubilden und zu erziehen ist, d. h., auf was für Punkte bei der Ausbildung der Ärzte des Hauptaugenmerk zu richten ist.

Nicht Vielwisserei, kein Vollpfropfen mit wissenschaftlichem Ballast tut not. Die Hauptsache für den Arzt, um seine Stellung als Hausarzt richtig ausfüllen zu können, ist — allerdings neben gründlichen medizinischen Kenntnissen — vor allem, einmal, daß er richtig logisch denken kann, um einen Heilplan zielbewußt aufstellen zu können, dann, daß er psychologisch geschult ist und sich also in die Lage seiner Schutzbefohlenen hineindenken kann und ferner, daß er Takt besitzt und deshalb über eine möglichst gute allgemeine Bildung verfügt, die eben diesen Takt eo ipso in sich schließt. Ebenso muß er vollkommene Selbstkritik besitzen, zufolge deren er in den Stand gesetzt ist, die Grenzen seines Wissens zu erkennen und diese in keinem Falle zu überschreiten. Sobald er an dieser Grenze sich angekommen fühlt, soll er den Spezialisten beiziehen und zwar von sich aus, nicht erst auf Wunsch der Familie hin.

Treffen alle diese Vorbedingungen — und sie sind bei gutem Willen zu erfüllen — zusammen: das unbedingte Vertrauen von Seiten der Familie zum Arzt und die Charaktereigenschaften auf Seite des Arztes, so wird dadurch ein Idealzustand geschaffen, wie kein Teil, weder Familie noch Arzt, ihn schöner wünschen könnte und wie er als solcher mit aller Ausdauer und Zielbewußtheit erstrebt, wie d e r e r s t r e b t werden sollte.

Ist das Ziel aber einmal wieder erreicht, so ist das alsdann ein Riegel gegen alle kurpfuscherischen Bestrebungen der neueren Zeit, gegen alle Annäherungen einer halbwertigen Laienmedizin und alle Auswüchse irgend welcher Art der Medizin selber, der bessere Dienste leistet, als je von staatlichen gesundheitspolizeilichen Maßnahmen erwartet werden könnten.

Du aber, lieber Leser, fang auch an! Wähle Dir und Deiner Familie einen tüchtigen, vertrauenswürdigen Hausarzt; suche ihn Dir zum Freunde zu machen, wechsle ihn nicht jeden Augenblick, wie man Hemd und Strümpfe wechselt; habe Vertrauen zu dem einmal Gewählten und sei sicher, daß Du gut fahren wirst, in körperlicher, in finanzieller und seelischer Beziehung.

Redaktion: Dr. Ad. Wögtlin, in Zürich 7, Asylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)

Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.
Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.

Insertionspreise

für Schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 120.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 60.—, $\frac{1}{3}$ S. Fr. 40.—
 $\frac{1}{4}$ S. Fr. 30.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 15.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 7.50;
für Anzeigen ausl. Ursprungs: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 150.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 75.—, $\frac{1}{3}$ S. Fr. 50.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 37.50, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 18.75, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 9.40.

Alleinige Annahmen: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.